

fangreiche Korrespondenz werden extensiv zitiert. Oury hat eine Biographie aus der Binnenperspektive geschrieben, ohne freilich den wichtigen Blick auf die politischen und geistigen Verhältnisse Frankreichs zu vernachlässigen. Die Leserin bzw. der Leser wird in die Atmosphäre der Zeit Guérangers hinein genommen. Er muss allerdings selbst den komplementären Blick ergänzen. Die Perspektive ist benediktinisch, nimmt also die parallelen Aufbrüche in der französischen Kirche ebenso wenig zur Kenntnis wie den Laizismus. Die Revolution von 1848 und der deutsch-französische Krieg sind nach Oury für Guéranger nach der Verurteilung La Mennais Randereignisse, die nur insofern interessant sind, als sie das Kloster Solesmes direkt betreffen.

Insgesamt ist Oury eine anschauliche Biographie seines Gründerabtes gelungen. Er legt eine fundierte Lebensbeschreibung vor, deren bei 670 Seiten unvermeidliche Längen durch die Fülle an Details bedingt sind. Neben einer tabellarischen Übersicht über das Leben Guérangers vermisst der deutsche Leser allerdings illustrierendes Karten- und Bildmaterial, um die Geographie der kleineren Orte Frankreichs besser einordnen zu können.

Joachim Schmiedl

OBERRAT DER ISRAELITEN BADENS (HRSG.): Jüdisches Leben in Baden 1809 bis 2009. 200 Jahre Oberrat der Israeliten Badens, Festschrift. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2009. 291 S. m. zahlr. s/w-Abb. ISBN 978-3-7995-0827-8. Geb. € 29,90.

LANDESARCHIV BADEN-WÜRTTEMBERG (HRSG.): Gleiche Rechte für alle? Zweihundert Jahre jüdische Religionsgemeinschaft in Baden 1809–2009, bearb. von URI R. KAUFMANN zus. mit RAINER BRÜNING. Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2009. 184 S. m. zahlr. Farbabb. ISBN 978-3-7995-0826-1. Kart. € 19,90.

Das Großherzoglich Badische Judenedikt vom 13. Januar 1809 mit der gleichzeitigen Institutionalisierung des Israelitischen Oberrats war Veranlassung für beide Schriften. Das Edikt stellt zwar nur eine erste Etappe auf dem (keineswegs linearen) Weg zur rechtlichen Gleichstellung der Juden in Baden 1862 dar. Der 1809 per Dekret geschaffene Oberrat überstand indes als einzige aller analogen Institutionen in deutschen Ländern die nach-napoleonische Kassation von 1814. Fragen der Kontinuität stellten sich hier erst im Blick auf die Jahre 1940 bis 1953, also die (illegale) Aufhebung einerseits und die Re-Institutionalisierung unter neuen Voraussetzungen andererseits.

In der Festschrift des Oberrats stellen 28 AutorInnen in zumeist kürzeren Aufsätzen, recht verschiedene Sujets aufgreifend, den bisher etwas hinkenden Anschluss Badens an die jüngere Forschungslage und -intensität der deutsch-jüdischen Historik her. Finden sich unter ihren Namen, neben Repräsentanten des Oberrats selbst, doch nicht wenige, die sich in anderen Feldern schon bestens dafür bekannt gemacht haben. Gewissermaßen als Klammer des Bandes wirkt der Aufsatz von *Uri R. Kaufmann*, »Der Oberrat der Israeliten in Baden« (145–157); wohl nicht nur zufällig in der Mitte des Bandes platziert. An einzelnen Epochen werden berührt: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (4 Aufsätze) – Die Epoche der Emanzipation, Akkulturation und Verstädterung (5) – Die Zeit der Verfolgung 1933–1945 (2) – Die Nachkriegszeit (7). Überwiegen im letztgenannten Kapitel Berichte voll lokalen Kolorits (Mannheim, Lampertsheim, Kraichgau, Heidelberg), teils auch mit der Vorstellung von interessanten Synagogen-Neubauten, bietet hier der württembergische Landesrabbiner em. *Joel Berger* eine in ihrer analytischen Pointierung äußerst lesenswerte Klammer: »Einwanderung jüdischer Migranten und jü-

dische Kultur in Baden-Württemberg nach 1945« (175–182). Als anschauliches Beispiel für die Schilderung des »juste-milieu« sei die Darstellung »Geschichte einer badischen Familie« (109–128) von *David Seldner* (selbst Mitglied des Oberrats) genannt. Diese Beispiele müssen (leider) genügen.

In einem Schlussteil (223ff.) werden einige trotz ihrer Knappheit rundum gelungene »Jüdische Lebensgeschichten« aus Baden nachgezeichnet: acht von Persönlichkeiten des religiösen Lebens, darunter Jakob Ettlinger (»der einflussreichste Rabbiner, den Baden im 19. Jahrhundert hervorbrachte«, 225) und Moses Präger (»der wichtigste Vertreter des klassischen Reformjudentums in Baden«, 226); 15 von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter der Chemie-Nobelpreisträger Fritz Haber, zu denen das Lebensbild des ermordeten sozialdemokratischen Politikers Ludwig Marum (1882–1934) hinzuzuzählen ist (129–139, von *Monika Pohl*).

Ein Anhang mit den fünf wichtigsten institutionsbezogenen Quellen von 1809 bis 2007 beschließt den Band, dem leider kein Personen- und Ortsverzeichnis beigegeben ist. Aus Letzterem würde beispielsweise sofort ersichtlich, dass die 2002 neu gegründete Rottweiler Gemeinde sich verblüffender Weise dem badischen Oberrat unterstellt hat.

Der vom Landesarchiv Baden-Württemberg herausgegebene Band verstand sich originär als Begleitband (Katalog) zur gleichnamigen Ausstellung in Karlsruhe und Stuttgart, die dann zu Teilen als Wanderausstellung auch an anderen Orten zu sehen war. Sein Wert reicht aber weit darüber hinaus und bietet auch dem reinen Leser, zeitlich und räumlich von der Ausstellung unabhängig, eine Perlenkette an dosierter historischer Information, denkt man sich die Texte als Kette und die überaus gelungene bildlich-optische Ausstattung als die Perlen daran. Wie die Konzeption der Ausstellung selbst (14–19; von ihm detailliert dargestellt), verdanken sich auch Idee und Gestaltung des Katalogs in erster Linie Uri R. Kaufmann und seiner fast unerschöpflichen Findigkeit und Sicherheit in der (notgedrungen exemplarischen) Auswahl, dafür prädestiniert und bestens ausgewiesen durch seine »Kleine Geschichte der Juden in Baden« (Stuttgart 2007).

Wie inzwischen üblich, werden die einzelnen »Stationen« mit Kopf-Texten eingeleitet, die in sehr konziser Form mit den Hauptstichworten die historischen Grundinformationen dazu vorgeben. Ihnen folgen dann in fortlaufenden, das Ober-Thema aufblätternen Einzel-Schritten (von 2 bis 6 Seiten) die jeweiligen Illustrationen mit den korrespondierenden Texten (diese mit direkten Hinweisen auf die Literatur). Erstaunlich, wie viel farbige Abbildungen zum Druck kommen konnten, durchgängig in guter Qualität, und erstaunlich auch, dass die sonst so gefürchtete »Flachware« hier nie Langeweile verbreitet. In diesem Sinne ist der Katalog nicht zum Wenigsten auch unterhaltend.

Die Hauptstichworte halten sich naturgemäß an die übliche Epocheneinteilung einerseits sowie an deren »badische Spezialitäten« andererseits, wenn man da nicht nur und nicht gleich an die Speisekarte denkt: Mittelalter und Frühe Neuzeit – Das 18. Jahrhundert – Der Oberrat der Israeliten Badens 1809 – In Baden 1810–1933 (Stadt und Land | Bildung und sozialer Aufstieg | Soll der jüdische Gottesdienst modernisiert werden? | Mehr Mitsprache | Zwischen Druck zur Anpassung und Selbstbehauptung | Vom Antijudaismus zum Antisemitismus) – Verfolgung 1933–1945 – Aufbau nach dem Untergang.

Deutlicher als in der Festschrift des Oberrats findet sich hier übrigens der Hinweis auf eine der markantesten Institutionen, die vom vitalen Wieder-Aufleben eines deutschen Judentums zeugen: die Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg (164f.), deren hier gezeigtes Neubau-Modell noch im Herbst 2009 bezogen werden konnte. Dass im Fortgang der Zeit die allerjüngste (letztes Sachkapitel) größtenteils mit Bildern aus Privatbesitz unterlegt ist, ist den Gegebenheiten geschuldet: Re- oder Immigranten bekommen selten einen »großen Bahnhof« mit exklusivem Fototermin. Insofern (aber nur insofern) beant-

wortet sich auch das Fragezeichen hinter dem Buchtitel – zwar nicht juristisch konkludent, doch pragmatisch.

Den Katalog beschließt ein neunseitiges, minutiöses Quellen- und Literaturverzeichnis, das dem, der hier (oder von hier aus) weiterarbeiten möchte, alle Türen öffnet, aber genauso die vielfältigen Querverbindungen dieses Spezial-Themas in alle Richtungen der Historik belegt.

Abraham Peter Kustermann

OTTO WEISS: Weisungen aus dem Jenseits? Der Einfluss mystizistischer Phänomene auf Ordens- und Kirchenleitungen im 19. Jahrhundert. Regensburg: Pustet 2011. 288 S. ISBN 978-3-7917-2389-1. Kart. € 24,90.

Wer sich als Historiker mit so etwas wie stigmatisierten Frauen, Visionärinnen oder Marienerscheinungen befasste, lief nach einer zutreffenden Beobachtung von Thomas Kselman (University of Notre Dame, USA) lange Zeit Gefahr, seine wissenschaftliche Karriere zu gefährden. Umso erstaunlicher und anerkennenswerter ist es, dass Otto Weiß sich solchen Tabuzonen der Forschung nicht nur einmal zugewandt hat, sondern sie zu einem zentralen Bereich seines »Lebensforschungsprojekts« hat werden lassen. Tatsächlich reicht Otto Weiß' Beschäftigung mit dem Ultramontanismus und seinen Auswirkungen auf Frömmigkeit und Kirchenpolitik von den Anfängen seiner wissenschaftlichen Biografie bis zum fortgeschrittenen Alter, das er nun erreicht hat. Er erkannte ungewöhnlich früh die hohe Relevanz solcher Phänomene für die Kirchengeschichte und Kirchenpolitik des 19. Jahrhunderts und er entdeckte auch schon die Gender-Dimension des Themas, bevor in der deutschsprachigen Geschichtsschreibung diese Perspektive in nennenswertem Umfang aufgegriffen wurde. Das muss man wissen, um zu verstehen, warum dieses Buch 2011 erschien, denn es handelt sich dabei um größere Auszüge aus seiner längst vergriffenen monumentalen Dissertation (zuerst 1977 fotomechanisch, dann 1983 im Druck erschienen) in einer leicht überarbeiteten und im Anmerkungsapparat stark gekürzten Fassung. Es sind jene Kapitel, die sich auf die Geschichte der so genannten »Höheren Leitung« beziehen. Gemeint sind damit die Ereignisse um die vermeintliche Mystikerin Louise Beck, die als Medium zum Himmel für Jahrzehnte das Geschick der bayerischen Provinz der Redemptoristen maßgeblich bestimmte und darüber hinaus großen Einfluss auf einige prominente Persönlichkeiten des radikalen Ultramontanismus in Deutschland ausübte: auf den Münchener Erzbischof und späteren Kurienkardinal von Reisach, seinen Generalvikar Windischmann, den Regensburger Bischof von Senestrey und den bekannten neuscholastischen Theologen Constantin von Schaezler. Sie unterstellten sich in unterschiedlicher Intensität und Dauer der Führung durch Louise Beck bzw. den »himmlischen Schutzgeist«. Das Medium selbst aber stand erkennbar unter dem Einfluss ihrer Beichtväter und Seelenführer, namentlich des P. Schmöger, der seinerseits aber zugleich ein von Louise Beck Geleiteter war. Von Louise Beck mündlich oder durch Briefe vermittelte »himmlische Botschaften« gaben Anweisungen und beantworteten Fragen, welche die alltägliche Lebensführung, Personalentscheidungen, aber auch kirchenpolitische und theologische Fragen betrafen. Die gravierenden Verirrungen, zu denen es dabei kam, und das Schreckensregiment, das Louise Beck und P. Schmöger etablierten, waren der Anlass, weshalb die bayerischen Redemptoristen Otto Weiß als jungen Historiker und Zögling ihrer Kongregation damit beauftragten, dieses dunkle Kapitel in einer Dissertation wissenschaftlich aufzuarbeiten, um so eine Art Vergangenheitsbewältigung zu betreiben (vgl. 243). Zugleich verfolgte seine Dissertation – wie Weiß in einem Nachwort berichtet – den Versuch, einer damals aktuellen Gefährdung im Orden und im deutschen Katho-